

Zeitschrift: Scholion : Bulletin
Herausgeber: Stiftung Bibliothek Werner Oechslin
Band: 7 (2012)

Nachruf: In memoriam Mojmír Horyna
Autor: Štrbová, Daniela

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IN MEMORIAM MOJMÍR HORYNA

Die zur Begräbnisfeier ausgeteilte Fotografie von Professor Mojmír Horyna zierte ein Zitat seines geliebten Philosophen Martin Heidegger: „Die wissende Heiterkeit ist das Tor zum Ewigen.“ Das Foto zeigt Professor Horyna während einer der zahlreichen Kunstexkursionen, lächelnd an eine Chorschranke gelehnt. Das ausgewählte Zitat sowie das Foto drücken die Lebenseinstellung des renommierten böhmischen Architekturhistorikers vortrefflich aus.

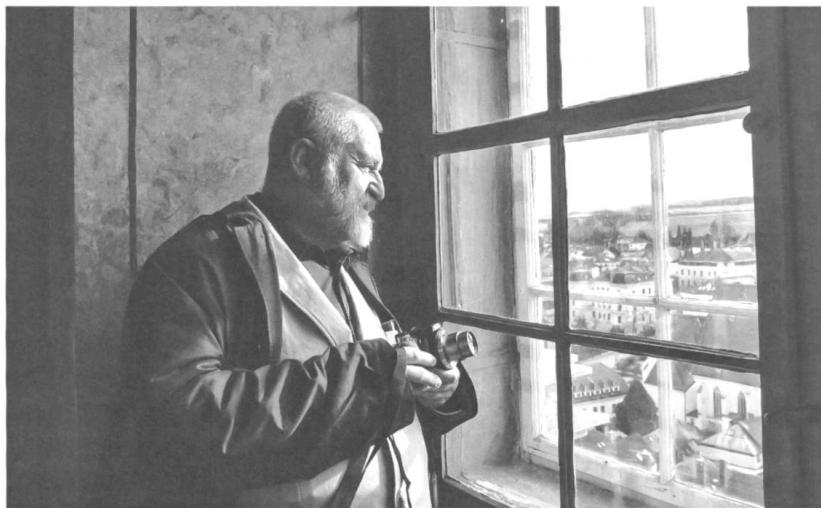
Gewiss war es der Gastfreundschaft der Familie Oechslin und den inspirierenden Treffen zu verdanken, dass er jeweils das akademische Jahr während mehr als zehn Jahren mit den „geliebten Ferien“ in Einsiedeln am Barocksommerkurs beendete. Vor allem seine Lebensfreude und der reiche Vorrat an Anekdoten verkürzten die zwölfstündige Bahnfahrt von Prag nach Einsiedeln, die er immer mit Freude unternahm. Ob sich seine Vorliebe für das Reisen im Zug mit seiner einjährigen Anstellung bei der Tschechoslowakischen Bahn Anfang der 1960er Jahre erklären lässt, werden wir nicht mehr erfahren. Horyna gehörte jener Generation der böhmischen Intelligenz an, die ihrer bourgeois Herkunft wegen die wissenschaftliche Karriere über „Sozialarbeit“ beginnen musste. Nach Abitur und erfolgreicher Aufnahmeprüfung zum Studium wurde er für ein Jahr als Aushilfskraft an den Prager Bahnhof abberufen. Viele Jahre später, als Prorektor der Karlsuniversität, erinnerte er sich gerne an diese Zeit und scherzte, er hätte wegen der Kunstgeschichte eine tolle Karriere als Zug-

führer, ja sogar als Fahrdienstleiter verpasst. Die tschechische Geisteswissenschaft verdankt seiner Berufswahl so vieles.

Bereits seine Magisterarbeit über die Prager Barockaltäre – 1969 unter Jaromír Homolka entstanden – prägte seine lebenslange Begeisterung für die Barockkunst. Mit dem Altarraum als Ort des räumlichen sowie liturgischen Schwerpunkts im Kirchenraum beschäftigte er sich auch im Hinblick auf eine Gesamtkomposition aller Kunstgattungen. Dies zeigte sich später während Vorbereitungen bedeutender Ausstellungen und kennzeichnete sein Verständnis für die barocke Kunst.

Horynas Zuneigung zum Barock bestärkte eine Studienreise nach Österreich, die er 1967 unternommen hatte. Ein Semester lang studierte er bei Renate Wagner-Rieger in Wien. Zugleich reiste er häufig nach Salzburg zu Vorlesungen von Hans Sedlmayr. Das andere Semester verbrachte Horyna in Graz, wo er Heinrich Gerhard Franz kennenlernte. Seine Bewunderung und Hochachtung für diesen Barockforscher schlug sich später in den Arbeiten zum böhmischen Hochbarock nieder.

In der Prager Nationalgalerie fand Horyna seine erste Stelle, bezeichnenderweise in der Abteilung für Skulptur. 1969 eröffnete die Nationalgalerie im barocken Schloss Karlskrone ihre Barockabteilung, an deren Installation Mojmír Horyna unter der Leitung des Kuratorentrios Oldřich Blažíček, Pavel Preiss und Dagmar Hejdová mitgearbeitet hatte. Die



Mojmír Horyna während einer Exkursion in Melk, 2010 (Photographie: Andrea Seelich)

Ausstellung förderte, ausserhalb des seit 1968 politisch abgeschotteten Staates, entscheidend das Bewusstsein um die böhmische Barockkunst und markierte einen der Höhepunkte blühender Barockforschung Mitteleuropas in den späten Sechzigerjahren. Auch für den skulpturalen Teil der monographisch gehaltenen Ausstellungen zum Gesamtwerk Kilian Ignaz Dientzenhofers (1989) und Oktavian Broggios (1992) zeichnete Horyna verantwortlich.

Später, in der Vorlesungsreihe über die böhmische Barockskulptur, schöpfte Professor Horyna aus diesen Erfahrungen. Die Studenten profitierten von seiner präzisen Kenntnis einzelner Werke und den umfassenden, kontextbezogenen Interpretationen: So wurde zum Beispiel Ferdinand Maximilian Brokoffs Statue des heiligen Johannes von Gott nicht nur als Höhepunkt des böhmischen Realismus vorgestellt, sondern viel mehr als eine Skulptur, die den Betrachter selbst auf Höheres verweist und ihm Orientierung verleiht. Horynas Wertschätzung der Kunst erwuchs aus der Überzeugung dieser Orientierungskraft herausragender Kunstwerke und kennzeichnete seinen allgemeinen Zugang zur Kunst. Eine Statue im Allgemeinen verstand er als Vergegenwärtigung eines Menschen und das gemeinsame „Miteinandersein“ als das Heidegger'sche „In der Welt sein“. Somit widerspiegelte sich nach

Horynas Auffassung existentielles Dasein in Dingen und Menschen, wovon er sein tiefstes Verständnis für Körperlichkeit und deren Bezug zur Räumlichkeit ableitete.

Mojmír Horynas Forschungsschwerpunkt lag in der Architektur. Die Einführung in ihre Geschichte und die Stiltheorie verdankte er dem Architekten und Familienfreund Oldřich Stefan, der an der Technischen Universität Architekturtheorie lehrte. Mit Nostalgie und Bewunderung erinnerte sich Mojmír Horyna an die Gespräche mit Stefan, Autor der brillanten Studie Pražské kostely (1936) über die Prager Kirchen und Architekt zahlreicher Renovierungsentwürfe für kriegszerstörte Denkmäler. Hier gründen vielleicht auch die Wurzeln von Horynas lebenslangem Interesse für die verwickelten Schicksale der Denkmäler. Prägender war jedoch seine siebzehnjährige Anstellung im SÚRPMO, dem Staatlichen Amt für Renovierung unter Denkmalschutz gestellter Orte und Objekte. Unter der Leitung von Dobroslav Líbal arbeitete in diesem Atelier ein dreissigköpfiges Team, bestehend aus Architekten, Bauingenieuren, Historikern und Kunsthistorikern, die gemeinsam historische Bauforschung zu Objekten der Stadt Prag sowie zahlreichen böhmischen Baudenkmälern durchführten. Diese modern konzipierte Bauforschungsmethode basierte auf der Interdisziplinarität, der separat geführten präzisen

Formanalyse sowie auf Archivrecherchen. Ergebnis dieser sogenannten "Passporten" war jeweils eine Synopsis der Baugeschichte und kunsthistorischen Bewertung des Denkmals, des technischen Zustandes sowie der Renovierungsvorschläge. Obwohl Horyna teilweise seiner politischen Orientierung wegen in diesem Atelier arbeiten musste und man ihm eine Tätigkeit an der Universität verweigerte, beglückte ihn die Nähe zur Praxis und zum Objekt sehr. Berühmt war sein Spruch: "Ich hatte ja permanente Ferien und der Bolschewik bezahlte mir die Reisen zu den Bauten, die ich sowieso besichtigen wollte." Gerade während dieser Dienstreisen und Studienaufträge sammelte Horyna Erkenntnisse, die später in seine Arbeiten über die grossen Werke der Barockarchitektur Böhmens einflossen.

Auf dieser Basis entstand 1998 das Buch *Dientzenhoferové*, in dem er das gesamte Œuvre der Familie Dientzenhofer und den aktuellen Forschungsstand vorstellte. Zu der Frage um die Autorschaft einer Gruppe sechs sogenannter "Radikalbarockbauten" stellte er sich an die Seite von Věra Načková und Heinrich Gerhard Franz, die den konzeptionellen Kern dieser Bauten eindeutig unabhängig von jenem der Kirchen in Obořiště und Neupaka sahen. Während Horyna für Erstere keinen konkreten Autor vorschlug, sprach er sich im Fall der Neupaka aus stilistischen Gründen für Thomas Haffenecker aus.

Zu den herausragenden Arbeiten gehören monographische Studien über die Architekten Thomas Haffenecker und Jean Baptist Mathey sowie zu einzelnen Denkmälern wie beispielsweise den Palais Toskana und Czernin auf dem Hradschin, dem Schloss Troja der Familie

Sternberg oder dem Wallenstein-Palais auf der Prager Kleinseite. Seine letzten Monographien widmete Horyna den Prager Kirchen Maria de Vittoria und St. Katharina.

Kernstück von Horynas Lebenswerk ist die Monographie zu Jan Blažej Santini-Aichel. Nach langjährigem Studium der Geschichte, zahlreichen Archivrecherchen und präziser Formanalyse resultierten eine eigene Strukturanalyse und Erkenntnisse über Santinis komplizierte geometrische Disposition in Grundriss und Aufriss. Horynas Auffassung nach entstanden die verschiedenen Grundrissreihen ideal gestalteter "strahlenartiger Zentralen" durch radial konzipierte Achsen, deren Rhythmisierung und Modifizierung. Weitere geometrische Interpretationen führen den Leser in die Welt der historischen Konstruktionsmethoden und in mathematische und kabalistische Symbolik ein. Obwohl die Monographie als Standardliteratur der Kunstgeschichte gilt, legte Horyna selbst grösseren Wert auf den erfolgreichen Wiederaufbau der Wallfahrtskirche Santinis in Maria-Teinitz, den er 1989 initiiert hatte und von 1989 bis 2005 beaufsichtigte.

Professor Horyna sprach oft von der "Freude am Sichtbaren", die Santini-Liebhaber seinetwegen in der renovierten Wallfahrtskirche erleben können. Die ehemaligen Kollegen und Studenten werden bei der Lektüre seiner Texte an den enthusiastischen Professor zurückdenken, dessen wissende Heiterkeit für alle ein Tor zur Freude am wahrnehmenden Sehen öffnete.

Daniela Štěrbová